

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 26. März 1989

Nr. 60 (5 938)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Praktische Fragen, die sich aus den Beschlüssen des Märzplenums (1989) des ZK der KPdSU ergeben, sind am 23. März auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU erörtert worden. Das Politbüro legte konkrete Aufgaben für Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane zur Realisierung dieser Beschlüsse fest.

Das Politbüro beriet über die Vorschläge des Ministerrates der UdSSR zur teilweise Veränderung der Modalitäten und Dimensionen der Besteuerung der Bevölkerung in Übereinstimmung mit dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit. Es wurde für zweckmäßig befunden, eine Steuerreform in Angriff zu nehmen, deren Endziel darin bestehen soll, zu einer universellen Besteuerung der Bürger überzugehen, die Lohnsteuer für niedrigbezahlte Bevölkerungsgruppen zu verringern und für hochbezahlte Kategorien von Werktätigen zu erhöhen. An der Vorbereitung und Erörterung dieser Frage auf dem Politbüro beteiligten sich Fachleute und Leiter der die ganze Wirtschaft umfassenden Dienststellen sowie die Genossen S. A. Schalajew, W. N. Kudrjawzew, I. Abalkin, A. G. Aganbegjan, M. Primakow und andere. Der Entwurf eines Dokuments über die Veränderung der Modalitäten und Dimensionen der Besteuerung der Bevölkerung soll durch die Presse der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden.

Auf der Sitzung wurde die Realisierung von Programmen für die Entwicklung und Produktion von Rechentechnik erörtert. An

der Erörterung dieser Frage beteiligten sich die General- und Chefkonstruktoren, Leiter einer Reihe von Betrieben, Einrichtungen und Forschungszentren. Dabei wurde konstatiert, daß die Fragen der Entwicklung, der Herstellung und der Anwendung dieser Technik jetzt systematischer und energischer unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Landes und der Erungenschaften der Wissenschaft gelöst werden. Dank diesem Umstand konnte die Realisierung solcher für die Informatisierung des Landes lebenswichtigen Probleme, wie die Entwicklung moderner Super- und Personalcomputer aufgenommen sowie von Software-Systemen und der Computerisierung des Bildungssystems in Angriff genommen werden.

Zugleich wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Ausführung von Arbeiten zu dieser Thematik zu beschleunigen, sie komplex und unter Berücksichtigung der Perspektive zu realisieren. In der Volkswirtschaft läßt sich immer noch ein Defizit an Rechentechnik, besonders an Personalcomputern und Peripherieausrüstungen, spüren, es gibt Mängel bei der Organisation der Massenproduktion dieser Technik und bei der erforderlichen wissenschaftlichen Vorarbeit. Das Politbüro des ZK machte die Leiter der Ministerien und zentralen Leitungsorgane auf die begangenen Fehler bei der Realisierung der konzipierten Programme aufmerksam und verpflichtete sie, diese innerhalb kürzester Zeit zu korrigieren.

Das Politbüro des ZK der

KPdSU billigte die Ergebnisse des Gesprächs M. S. Gorbatschows und der Verhandlungen N. I. Ryschkows mit dem Mitglied des Politbüros des ZK der USAP M. Nemeth, Vorsitzender des Ministerrates der Ungarischen VR. Die Unterredungen haben ein weiteres Mal bestätigt, daß die KPdSU und die USAP auf gleiche Weise an die Erneuerung des Sozialismus herangehen, indem sie seine praktischen Aufgaben in Übereinstimmung mit spezifischen Bedingungen ihrer Länder lösen. Festgelegt wurden Maßnahmen zur Verwirklichung der erzielten Vereinbarungen bezüglich der weiteren Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der UVR auf der Basis der vorrangigen Nutzung neuer, nichttraditioneller Formen der Beziehungen.

Erörtert wurden die Ergebnisse des Gesprächs M. S. Gorbatschows, W. A. Medwedew und A. N. Jakowlew mit dem Generalsekretär der Portugiesischen Kommunistischen Partei, A. Cunhal. Es wurde festgelegt, daß die portugiesischen Kommunisten aktiv die revolutionäre Umgestaltung der sowjetischen Gesellschaft unterstützen, da sie die letztere als die Entwicklung der kolossalen Möglichkeiten des Sozialismus betrachten. Das Gespräch veranschaulichte ein weiteres Mal die Gemeinsamkeit der Ansichten der KPdSU und der PKP zu wichtigen Problemen der Gegenwart.

Entgegenkommen wurde eine Mitteilung J. K. Ligatschows über die Ergebnisse seines Arbeitsbe-

suchs in der CSSR. Verwiesen wurde auf die ständige kameradschaftliche Solidarität der KPdSU mit der KPTsch sowie auf das Streben beider Seiten, das Potential der sowjetisch-tschechoslowakischen Zusammenarbeit und des Zusammenwirkens im Interesse der Erneuerung des Sozialismus in beiden Ländern zu nutzen. Es wurde empfohlen, die Erfahrungen der CSSR bei der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes auszuwerten, die Direktbeziehungen zwischen sowjetischen und tschechoslowakischen Betrieben des Agrarsektors zu erweitern sowie praktische Lehrgänge von Kadern der Grundberufe bzw. von Fachleuten, Leitern der Kolchose und Sowchose zu veranstalten.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der Arbeit der KPdSU-Delegation unter Leitung von N. N. Sijunkow auf der Beratung der für Wirtschaftsfragen zuständigen ZK-Sekretäre der kommunistischen und Arbeiterparteien der RGW-Länder in Prag am 6.-7. März 1989. Dabei wurde konstatiert, daß der offene Meinungsaustausch zu aktuellen Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung und des Zusammenwirkens der RGW-Länder zur Festigung der Einheit der Parteigenossen der Bruderparteien hinsichtlich der Einschätzung des Standes der Zusammenarbeit und der prinzipiellen Richtungen ihrer Umgestaltung sowie der neuen Politik der sozialistischen Integration auf der Grundlage einer umfassenden Nutzung von Wirtschaftsmethoden beigetragen hat.

Es wurde auf die große Bedeutung der auf der Beratung geäußerten Vorschläge über konkrete Schritte des Übergangs zum aktiven direkten Zusammenwirken der nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden nationalen Einheiten hingewiesen, was eine etappenweise Herausbildung von Voraussetzungen des gemeinsamen Marktes der daran interessierten RGW-Länder voraussetzt.

Unser Zeitgenosse



Zwei wahre Begebenheiten aus dem Leben eines Mitarbeiters der Kfz-Inspektion

Seinen Namen hörte ich zum ersten Mal vor zwei Jahren. Viktor Kammerzell, Chef der Staatlichen Gebietskraftfahrzeugsinspektion, nannte Wilhelm Blum mit unter den besten Mitarbeitern seiner Verwaltung. „Von unseren Jungs wird allseitige Vorbereitung gefordert“, sagte Viktor Kammerzell damals. „Es entstehen verschiedene Situationen auf den Fahrstraßen. Um sich überall gut zurechtzufinden, braucht man sowohl die ausgezeichnete Kenntnis der Verkehrsregeln als auch der Technik selbst und mancher Fertigkeiten des Untersuchungsverfahrens. Selten gibt es Menschen, die all das perfekt beherrschen. Einer kennt sich besser in der Technik aus, der andere kann die Voruntersuchung vorbildlich durchführen. Wird eine Sondergruppe der GAI für die Aus-

fahrt zum Tatort gebildet, so berücksichtigt man all diese Umstände. Wilhelm Blum aber bildet dabei eine gute Ausnahme, denn er kann fast alles selbständig machen.“

„Ich bin hier, im Gebiet Pawlodar, großgeworden“, erzählt Wilhelm Blum über sich selbst. „Mein Vater beschäftigt sich sein Leben lang mit Technik; viele Jahre war er Kraftfahrer, jetzt ist er Leiter der Autogarage in einem Agrarbetrieb. Ich fühlte mich auch zur Technik hingezogen; ich absolvierte ein Technikum, diente in der Sowjetarmee als Panzerfahrer und kam dann im Komsomol aufgebote zur Gebiets-Kfz-Inspektion der Miliz, wo ich auch heute tätig bin.“

(Näheres über Wilhelm Blum und seine Arbeit lesen Sie auf Seite 2)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die erste Partie von Kleinwaschmaschinen „Arman“ hat die Produktionsvereinigung „Pawlodar Traktorenwerk W. I. Lenin“ bereits geliefert. Die Produktion dieser Haushaltstechnik nimmt rasch zu. Gegenwärtig werden im Betrieb täglich 50 Waschmaschinen gefertigt.

Führend im Wettbewerb unter den Farmkollektiven des Rayons Kubyschewski und Tschistopolje sind seit Jahresbeginn die Milchproduzenten des Rayons Kubyschewski.

Die Agrarbetriebe haben schon über 1 410 Tonnen Milch an die Annahemstellen realisiert.

Reges Treiben herrscht dieser Tage auf den Farmen des Sowchos „Sarja“ im Gebiet Zeilino. Hier ist die Schafflammlung in vollem Gange. Gegenwärtig haben die Schafzüchter schon etwa 3 000 Lämmer unter ihre Obhut genommen. Die neugeborenen Tiere sind in gutem Zustand. In diesem Jahr haben sich die Farmarbeiter das Ziel gesetzt, rund 95 Lämmer von je 100 Mutterschafe zu erhalten.

Treffen M. S. Gorbatschows mit K. Grosz

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 24. März in Moskau mit dem Generalsekretär der USAP, K. Grosz, zusammengetroffen. Während des Gesprächs, das wie alle früheren Treffen beider Politiker im Geiste des gegenseitigen Verständnisses und der Kameradschaft verlief, wurden akute Fragen der Vervollkommnung des Sozialismus und der umfassenden Nutzung der bei der gesellschaftlichen Erneuerung gesammelten Erfahrungen sowie Schlüsselprobleme der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Ungarn erörtert.

Die Gesprächspartner waren sich darin einig, daß in der gegenwärtigen Lage, da in den Ländern des Sozialismus nach Wegen zur Erneuerung der Gesellschaft gesucht wird sowie

neue Wirtschaftsformen und politische Institute erprobt werden, der Austausch von Meinungen und Erfahrungen sowie lebendige Kontakte auf allen Ebenen besonders zweckdienlich sind. Die führenden Repräsentanten der beiden Parteien bewerteten den Stand der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit im großen

(Schluß S. 3)

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 24. März fand die turnusmäßige Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt.

Es wurde der Bericht des Vorsitzenden des Taldy-Kurganer Gebietssekretariats S. S. Sch. Schachamanow über die Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten des Gebiets zur Gewährleistung der Einhaltung der Arbeitsgesetzgebung unter den Bedingungen der radikalen Wirtschaftsreform entgegengenommen.

Es wurde festgestellt, daß die Sowjets und ihre Exekutivkomitees in engem Zusammenwirken mit den Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Rechtsschutzorganen in gewissem Maße zur Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus, zur Erhöhung der Interessiertheit der Arbeiter und Angestellten an hochproduktiver Arbeit, zur Sicherung einer effektiven Beschäftigung der Bevölkerung und zur Stärkung der Gesetzmäßigkeit im Bereich der Arbeitsbeziehungen beitragen, aber angesichts der heutigen Forderungen noch lange nicht genug getan haben.

Die Leiter der Gebietsexekutivkomitees, vieler Betriebe, Sowchose und Kolchose sowie anderer Wirtschaftsorganisationen gestalten den Stil und die Methoden ihrer Arbeit nur langsam um, bekunden sie nicht die nötige Verantwortung bei der Lösung der Fragen, die mit der Festlegung der Arbeits- und Pflanzzeitpläne, der Verringerung der Arbeitszeitverluste, der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen, besonders für Frauen und Jugendliche, verbunden sind. Die Rechtsmittel werden im Kampf gegen Mißwirtschaft bzw. Verschwendung, für die Durchsetzung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit noch schwach genutzt.

Oft werden die Verfassungsrechte der Werktätigen geschmälert, die Vorschriften des Arbeitsgesetzbuches der Kasachischen SSR verletzt, die bei der Arbeitsvermittlung für die Bürger Garantien festlegen. Gang

und gäbe ist der Aufruf der Werktätigen aus ihrem Urlaub, ohne die Gewährung der ungenutzten Urlaubszeit im weiteren, was eigentlich eine verborgene finanzielle Entschädigung ist. In vielen Betrieben sind die Arbeitszeitverluste infolge ungenügender Arbeitsorganisation hoch, man läßt Überstunden, darunter auch an Wochenenden, zu. Gleichzeitig arbeiten viele Menschen aufgrund von Stillständen oder Bummeltagen nicht bzw. verlassen mit Genehmigung der Leitung ihren Arbeitsplatz.

Weit verbreitet bleiben nach wie vor die Verletzungen des Gesetzes bei Kündigungen der Arbeiter und Angestellten. Allein im vorigen Jahr wurde von der Arbeitsrechtsinspektion des Gebiets 108 ungesetzlich entlassene Werktätige wieder zu ihrem Recht verholfen. Im Rahmen der Arbeit zur Umgestaltung der Wirtschaftsleitung, die man im Gebiet leistet, werden die sozialen und gesetzlichen Garantien für die im Zuge der Stellenplanerfüllung entlassenen Personen nicht immer eingehalten, die Fragen ihrer Weiterbildung und Umschulung werden nicht gelöst. Ihrerseits verfügen die Zentren für Arbeitsvermittlung nicht über eine ausführliche Information bezüglich der freien Stellen in Betrieben und Einrichtungen.

All das ist die Folge der ungenügenden Kenntnis der Arbeitsgesetzgebung seitens der Leitung, des Widerwillens einzelner Leiter, das Gesetz zu befolgen, des formellen Herangehens an die Lösung aufkommender Meinungsstreite, der schlecht organisierten Rechtsabteilungen an der Basis und der allgemeinen ungenügenden Rechtsausbildung. Die Organe der Staatsanwaltschaft und die Volksgerichte des Gebiets nutzen nicht immer die vorhandenen Möglichkeiten in der Arbeit zur Vorbeugung gegen Verletzungen der arbeitsrechtlichen Bestimmungen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets verpflichtete das Taldy-Kurganer Gebietsexekutivkomitee,

die erwähnten Mängel abzuschießen und gemäß den Richtlinien der XIX. Unionsparteikonferenz wirksame Maßnahmen zur Vertiefung der Wirtschaftsreform, der sozialen Umorientierung der Wirtschaft auf der Grundlage der strikten Einhaltung der Rechte der Arbeiter und Angestellten bzw. der Entwicklung der demokratischen Prinzipien der Produktionseinstellung einzuleiten. Es gilt, die Rolle und Verantwortung der Tagungen, ständigen Kommissionen, Gebietsexekutivkomitees und Deputiertengruppen der Sowjets für die Befolgung der Arbeitsgesetzgebung zu erhöhen, die Verbindung mit den Gewerkschaften, Arbeitskollektiven, bzw. der Öffentlichkeit zu festigen und die Offenheit bei der Gestaltung der Rechts- und Justizausbildung zu erweitern.

Das Staatliche Komitee für Arbeit und soziale Fragen, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee, das Justizministerium und das Oberste Gericht der Republik wurden in diesem Sinne beauftragt, an der Basis ein einheitliches System der Arbeitsvermittlung zu schaffen, die Bevölkerung umzuschulen und beruflich neu zu orientieren, zuverlässige Garantien zum Schutz der Verfassungsrechte der Bürger zu gewährleisten und die juristische Tätigkeit der Sowjets der Volksdeputierten zu organisieren.

Auf der Sitzung wurden statistische Angaben über den Charakter der Zuschriften und Eingaben der Bürger analysiert, die im Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und in seinem Präsidium 1988 einliefen; es wurde außerdem analysiert, wie in den Sowjets der Volksdeputierten der Republik die Gesetzgebung über die Auszeichnung kinderreicher Mütter mit Orden und Medaillen der UdSSR eingehalten wird.

Auch einige andere Fragen des staatlichen Lebens der Republik wurden erörtert.

Der Sitzung präsierte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR M. R. Sagdijew (KasTAG)

Wir ehren pflichtbewußte und mutige Menschen

Verleihung von Auszeichnungen der Heimat im Kreml an die Teilnehmer der Operation „Grom“

Am 24. März überreichte der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow Orden und Medaillen der UdSSR an die Teilnehmer der Operation zur Rettung von 30 Schülern, die im Dezember vorigen Jahres in Orshonkide von einer Gruppe bewaffneter Verbrecher als Geiseln

genommen worden waren. Heute, sagte M. S. Gorbatschow, sich an die Ausgezeichneten wendend, ehren wir pflichtbewußte und mutige Menschen. Wir erinnern uns alle an jene dramatischen Ereignisse. Als das Zentrum erste Meldungen über die Gefahr erhielt, die den Kindern und der Lehrerin drohte, wurde hier ein Stab gebildet, der

die allgemeine Leitung übernahm, um die Verbrecher unschädlich zu machen. Zugegeben, wir haben schwere Stunden durchmachen müssen. Denn es ging um eine nie dagewesene Verantwortung. Jede Fehlscheidung hätte damals eine Menschentragedie nach sich gezogen. Und sicher-

(Schluß S. 3)

Für die aktive Verwirklichung unserer Ziele

Die Kampagne vor den Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR war von einer Belebung der in den Stagnationsjahren erfolgten öffentlichen Aktivität der Massen gekennzeichnet. Auf den ersten Schritt der politischen Reform müssen weitere, nicht minder wichtige folgen. Darunter die bevorstehenden Wahlen der Deputierten der örtlichen Sowjets.

Angesichts dieser großen Ereignisse ist die Aktivität der Volksdeputierten in der geltenden Legislaturperiode gesunken. Es gilt, die Selbstgefälligkeit zu überwinden und in der verbliebenen Zeit das von den Wählern im voraus erwiesene Vertrauen durch die vollständige Erfüllung der erteilten Wähleraufträge zu rechtfertigen.

Sichtbare Änderungen hat die Umgestaltung den Einwohnern des Rayons Susak, Gebiet Tschimkent, gebracht. Auf den Umtriebsweldern der Schäferbrüden gibt es nun Dutzende überführbare Kleinhäuser mit Windmotoren, die die traditionellen Dieselmotoren ersetzen. Es wurden 86 Kilometer Autostraßen asphaltiert, die drei Sowchoszentraisiedlungen mit dem Rayonzentrum verbinden. Bis Jahresende soll der Bau moderner Autostraßen bis zu allen Agrarbetrieben der Wüstengänge abgeschlossen werden.

Fünfzehn Jahre lang war das Flußbett des Tschu trocken geblieben, in diesem Frühjahr aber floß in seinem Unterlauf Wasser.

Der Wasserüberschuß aus dem Staubecken Taschukul, das aus dem Territorium des benachbarten Gebiets Dshambal gelegen ist, wird zur Überstaubewässerung umgeleitet, und die Viehzüchter können sicher mit einer Grasenernte rechnen.

Erfreulich sind auch die Fortschritte im sozialen Bereich: Im Rayonzentrum hat man mit dem Bau eines Kindergartens begonnen, in aller nächster Zukunft sollen eine Schule, ein Rayonkrankenhaus, ein Hotel und ein Jugendsportkomplex errichtet werden.

Von großer Bedeutung ist bei diesen Angelegenheiten die Anteilnahme des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Deputierten des Obersten Sowjets der Republik im Wahlkreis Nr. 503 Susak G. W. Kolbin. Bei seiner Wahl hatte er nur einen offiziell registrierten Auftrag erhalten: Beim Projektieren des Baus einer 50 Kilometer langen Wasserleitung für die Befriedigung des Bedarfs der Einwohner dreier entlegener Sowchose sowie bei dessen Aufnahme in den Plan Bestand zu leisten. Der Bau der Wasserleitung ist schon in vollem Gange, und über 500 000 Rubel Investitionen sind bereits in Anspruch genommen worden.

Natürlich hat der Erste Sekretär des ZK mehr Möglichkeiten als ein einfacher Deputierter, um den Verlauf der Sache zu beeinflussen, dafür ist er aber

auch viel stärker belastet. G. W. Kolbin hat zusätzlich zu seinem Hauptauftrag bei der Lösung Dutzender akuter Probleme in seinem Wahlkreis geholfen. Wie kommt es denn aber, daß die im Rayon Susak lebenden acht Deputierten des Gebietssowjets Tschimkent in mehr als zwei Jahren nur 2 Wähleraufträge von 15 erfüllen konnten? Der Bau der Schule im Sowchos „Sysgan“ und des Kulturhauses im Sowchos „Kumkent“, wurde nicht abgeschlossen, in der Betpakdala-Wüste wurden weniger Wasserbohrungen niedergebracht als geplant. Es ist aber noch nicht zu spät und es gilt, die Arme hochzukrempeln und an die Arbeit zu gehen.

In Tschulakkurgan machte sich G. W. Kolbin mit dem Verlauf des Wohnungsbaus und der baulichen Ausgestaltung des Rayonzentrums bekannt, er besichtigte das neue Schlachthaus, in dem insgesamt 420 Tonnen Fleisch aufbewahrt werden können. Durch seine Inbetriebnahme muß das Vieh nun nicht mehr auf dem weiten Weg bis zum Fleischkombinat nach Tschimkent befördert werden und es können beträchtliche Verluste an Lebendgewicht und große Transportkosten umgangen werden. Der Deputierte des Obersten Sowjets der Republik besuchte die Umtriebsweldern des Kalinin-Sowchos, wo er sich mit dem Oberschäfer Sh. Albatyrow und mit dem Kamelzüchter T. Altajew unterhielt.

G. W. Kolbin besuchte das Sozial- und Kulturzentrum der Umtriebsviehwirtschaft des Sowchos „Sarty-Tobe“, wo für die Schäfer gute Erholungsmöglichkeiten geschaffen worden sind und sie mit allem Nötigen versorgt werden.

Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans führte eine Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivisten des Rayons durch, auf der über die Aufgaben des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1989 gestellten Aufgaben gesprochen wurde. Es wurde festgestellt, daß die in der Republik und im Lande entstandene Lebensmittelsituation keine Zeit für eine lange Vorrede läßt. Es ist jedoch absolut unzulässig, unter dem Vorwand der Vervollkommnung der Leitung des Agrar-Industrie-Komplexes die alten Methoden der ausnahmslosen Erfassung durch den Pacht bzw. Farmervertrag, durch „modische“ Arten der landwirtschaftlichen Kooperation anzuhängen.

Der Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR hielt persönlich Sprechstunden für die Einwohner des Rayons ab. Es fand ein Treffen mit den Wählern statt, auf dem die Anwesenheit der Tätigkeit ihres Deputierten hoch eingeschätzt wurde.

Auf seiner Reise wurde G. W. Kolbin von W. B. Temirbajew, Erster Sekretär des Tschimkent Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, begleitet.

(KasTAG)

Unser Zeitgenosse

Zwei wahre Begebenheiten

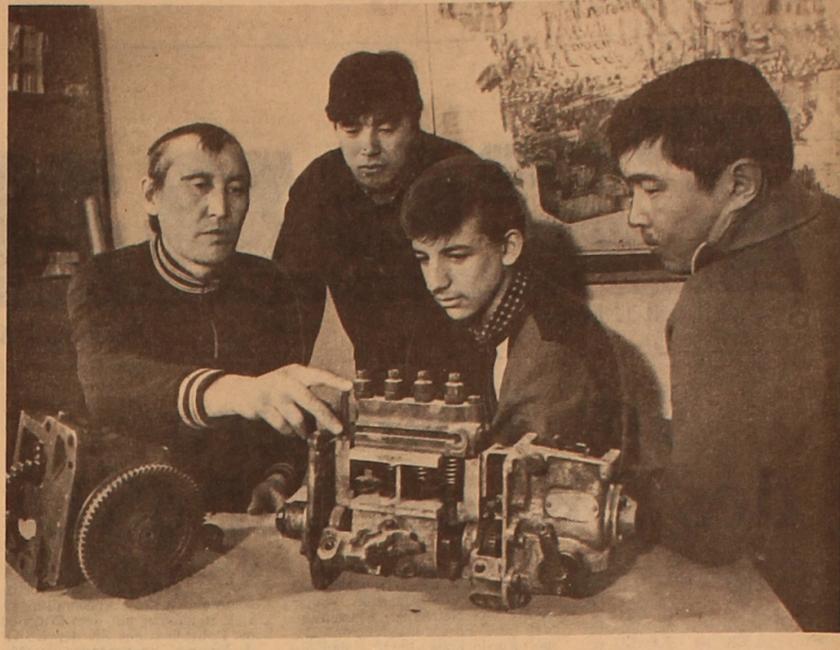
aus dem Leben eines Mitarbeiters der Kfz-Inspektion

Es kam so vor, daß mein Gespräch mit Wilhelm Blum sofort nach der Vorführung eines Kriminalfilms im Fernsehen stattfand.
„Im Leben ist es ganz anders als im Film“, bemerkte Wilhelm Blum. „Manche Situationen sind allzu banal, und erfordern keine besonderen Kenntnisse und Meisterschaft. Aber zuweilen ist so ein ‚Sujet‘ ganz und gar verwickelt. Gerade in solchen Situationen erkennt du dich selbst, deine Kraft und Möglichkeit. In den Filmen werden die Verbrecher von der Milizmitarbeitern verfolgt. Im meinem Leben war's ganz umgekehrt - ich mußte den Verbrechern entkommen.“
„Also waren das sehr gefährliche Spitzbuben, daß man davonlaufen mußte?“
„Sie haben die Frage selbst nicht richtig gestellt“, erwiderte Wilhelm Blum mir. „Die Missetäter waren sehr aggressiv. Hätten sie mich und meinen Gehilfen eingeholt, wären wir kaum am Leben geblieben. Aber wir türmten nicht, liefen auch nicht in Panik davon, wir entkamen einfach den Banditen und brachten sie in eine Falle. Der Plan, der in unseren Köpfe im Nu herangereift war, gelang uns. Die Halunken wurden unschädlich gemacht.“
Hier die Einzelheiten dieser Geschichte. Seitdem sind bereits zehn Jahre verflossen. Als Wilhelm Blum diese Begebenheit mir erzählte, war er ganz ruhig, obwohl es sich um eine lebensgefährliche Situation ging. Die Jahre hatte die ehemalige Gespanntheit dieses Erlebnisses wohl vermindert, und er faßte sie als eine gewöhnliche Situation auf.
„Die Gruppe von sieben Mann, zu der auch der angehende Milizmitarbeiter Wilhelm Blum gehörte, wurde nach Ekibastuz geschickt, um der dortigen Kfz-Inspektion Beistand bei der Untersuchung einer Tat zu leisten. Laut Meldung hatten drei Verbrecher einen Lkw entführt. Gerade Wilhelm Blum und sein Ge-

hilfe Wladimir Janenko erkannten diesen Wagen auf der Autobahn. Es begann die Verfolgung. Der „Moskwitsch“, in dem sich die GAI-Mitarbeiter befanden, holte den Lkw allmählich ein. Die Verbrecher bemerkten das und bog von der Autobahn in die Steppe ab. All das geschah im Winter, die unübersehbare Steppe war fast sneelos. Und dennoch war es alles andere als leicht, mit einem „Moskwitsch“ auf solch einem schlechtpassierbaren Gelände voranzukommen.
„Nein, wir werden sie nie einholen“, meinten die GAI-Mitarbeiter.
Aber sie hatten Glück, wenn man das so nennen darf. Der Lastwagen wendete und näherte sich rasch dem „Moskwitsch“. Ringsum stülte Steppe, keine Menschenseele. Die Milizionäre hatten keine Waffen mit - so kam es leider manchmal vor. Es gab keinen Zweifel: Werden die Entführer den „Moskwitsch“ einholen, so werden sie ihn zerquetschen.
„Kehrtmachen!“ rief Wilhelm Blum seinem Gehilfen. „Fahr in Richtung unseres dritten Postens, dort müssen unsere sein!“
Wladimir Janenko begriff sofort alles. Und wieder begann die Verfolgung - nur wechselten ihre Teilnehmer die Plätze. Die Idee der GAI-Mitarbeiter war prima: Am dritten Posten leisteten ihnen ihre Kollegen die nötige Hilfe bei der Festnahme der Banditen.
„Würden wir euch eingeholt haben, hätten wir euch zerquetscht!“ gestand einer der Verbrecher beim ersten Verhör.
„Hätten Sie keine Angst?“ fragte ich Wilhelm. „Während der Verfolgung selbst - keine. Es gab dafür ja keine Zeit. Ich persönlich hatte damals nur einen Wunsch: die Verbrecher möglichst schnell einzuholen und sie unschädlich zu machen. Erst nachher erinnerte ich mich an manche Episoden mit Entsetzen. Aber ich bemühte mich, diesen Gedanken nicht lange nachhängen, denn all das stört einen sehr.“
Ja, Wilhelm Blum und Wladi-

mir Janenko hatten ihren Mann gestanden. Beide wurden dafür mit Ehrenurkunden der hohen Instanz bedacht.
Das was für mich Anlaß, Wilhelm zu fragen, ob er schon viele Auszeichnungen habe. „Ich hab sie nicht gezählt“, erwiderte der junge Mann. „Aber eine werde ich nie vergessen: Das Dankschreiben des Chefs der Gebietsverwaltung für Inneres und dazu eine hohe Geldprämie für die Aufdeckung eines Verbrechens. Ähnliche Auszeichnungen habe ich auch früher erhalten. Aber diesmal war es eine sehr komplizierte Arbeit gewesen, die die GAI-Mitarbeiter für gewöhnlich nicht machen. Einen Verbrecher zu stellen, ist Sache der Kriminalbehörden und der Untersuchungsorgane. Aber in diesem Fall erhielt ich den Befehl, den ich erfüllen mußte. Wohl deshalb ist diese Auszeichnung mir so teuer.“
Alles hatte damit angefangen, daß auf der Autobahnstrecke zwischen den Dörfern Jefremowka und Rosowka der Leichnam einer Frau gefunden worden war. Die Expertise der Ärzte war eindeutig: „Die Frau war von einem Auto angefahren worden und an den empfangenen Wunden gestorben.“
Auf Befehl des Chefleiters der Gebietsverwaltung für Inneres wurde eine operative Gruppe gebildet. Die Leitung der Gebietsverwaltung der GAI empfahl dafür ihren Mitarbeiter Wilhelm Blum, der dieses Verbrechen dann auch aufdeckte. Es wurden mehrere Fahndungsversionen erarbeitet. Das Verbrechen geschah während der Erntezeit. Die meisten Lkws, die diese Straße passierten, führen in Richtung des nahegelegenen Getreidespeichers. Gemäß der medizinischen Expertise war die Frau durch die Stoßstange eines Lkws heruntergeschlagen worden. Blum widmete sich allen Autos, die in dieser Zeit zum Getreidespeicher gefahren kamen. Im Getreidespeicher wurden die Zeiten des Ausladens

der Lkws strikt fixiert. Das wurde dann für Wilhelm Blum zum Ausgangspunkt der Fahndung. Der Suchfahndung führte ihn zu einem Kraftfahrer, der in der Miliz schon einem Verhör unterzogen worden war. Der verhörte Mann hatte alles verneint; es hatte gegen ihn keine offenkundigen Beweise gegeben. Wilhelm Blum begann aufmerksam die Biographie des Verdächtigen zu studieren. Es stellte sich heraus, daß jener bereits zweimal vor dem Gericht gestanden hatte. Wichtig war auch, daß er ein Trinker war. Die Augenzeugen sagten aus, daß sie im Fahrerhaus dieses Wagens noch zwei Bachs-freunde gesehen hatten, deren Kennzeichen Wilhelm Blum bei der Suchaktion weiterhalfen. Bald nach dem Verhör wurden sie unter der Last der unwiderlegbaren Beweise des Verbrechens überführt.
Das sind nur zwei Begebenheiten aus dem Leben des GAI-Inspektors. Ihrem Wesen nach sind sie natürlich sehr unterschiedlich. Der erste Fall forderte von Wilhelm Blum Mut, Kühnheit und Scharfsinn. Der zweite Fall verlangte Ausdauer, das Vermögen zu analysieren und aus Kleinigkeiten ein Ganzes aufzubauen. Sowohl das eine als auch das andere gelang ihm perfekt.
Gegenwärtig ist der Hauptmann Wilhelm Blum in der Abteilung Technische Aufsicht der GAI-Gebietsverwaltung tätig. Auch hier hat er alle Hände voll zu tun. Als Fernstudient steht er im letzten Studienjahr an der Pawlodarer Industriehochschule. Bald kommen die Staatsprüfungen, und er wird das Diplom eines Konstruktionsingenieurs erhalten.
„Ich brauche sehr technische Kenntnisse, wohl eben deshalb habe ich auch die Hochschule bezogen“, erklärt Wilhelm Blum.
Und noch einiges möchte ich hinzufügen. Bereits seit den ersten Minuten unseres Gesprächs mit Wilhelm Blum fand ich in ihm einen angenehmen und interessanten Gesprächspartner, der Seelenruhe und Zuverlässigkeit ausstrahlte. Da dachte ich mir: „Solch ein Mann wird dich im Notfall unbedingt beschützen. Man braucht solche Menschen in unserer Miliz.“
Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar



In einer unter Vertragsbedingungen arbeitenden Brigade muß jeder Mechaniker ein Tausendkünstler sein, einen Traktor, eine Kombi und einen Lkw fahren, sämtliche Bodenbearbeitungsgeräte bedienen können. Im Sowchos „XXIV. Parteitag der KPdSU“ eignen sich die Mechanisatoren diese Kenntnisse im Rahmen der allgemeinen Mechanisatorenausbildung an. Das Programm des Lehrgangs ist für 270 Unterrichtsstunden berechnet, die theoretische und praktische Ausbildung erfolgt ohne Arbeitsunterbrechung direkt in der Reparaturwerkstatt.
Unser Bild: Der Ingenieur Shenis Moldaschew (erster von links) beim praktischen Unterricht mit den Teilnehmern des Lehrgangs Bekmurat Rachmetow, Alexander Bock und Marat Kenshalin.
Foto: KasTAG

Ordnung muß überall sein

Am liebsten wählen die Zeltungsleute zu den Haupthelden ihrer Reportagen Menschen, deren Berufe irgendwie ungewöhnlich und rätselhaft anmuten. So kommen auf die Zeltungsseiten lauter Trustdirektoren, Taucher, Fahndungsinspektoren und Flugdispatcher; leider übersehen wir dabei die andere Seite des Lebens, die bestimmt nicht so attraktiv ist, ohne die aber die Existenz unvollkommen wäre.
So versuche ich mal eine Abwechslung vom Üblichen, also von der Norm zu machen. Offiziell lautet der Beruf meines Haupthelden so: Technische Hilfskraft im Kustanaler Bahnbetriebswerk der Westkassachstan Eisenbahn. In Wirklichkeit ist er aber ein einfacher Bahnsteigfeger mit seinen Alltagsorgen und -problemen.

Viktor Meiler ist im Grunde genommen noch ganz jung. Was sind denn schon 28 Jahre für einen Mann? Gerade das brachte mich in gewissem Maße in Verwirrung: Gibt es denn keine Möglichkeit, um sich auf einem anderen Gebiet, in einem anderen Beruf zu bewähren? Er hörte sich meine Frage geduldig an und fragte dann würdevoll zurück: „Und in welcher Funktion hätten sie sich am liebsten gesehen? Ist denn das tatsächlich so wichtig, welchem Beruf man nachgeht? Ich war schon immer der Meinung, daß ausgerechnet diese Tatsache keine Rolle spielt; Hauptsache, man muß sich seiner Arbeit voll hingeben, erst dann erreicht man etwas.“
Viktor Meiler gibt sich seiner Arbeit voll hin. Sein „Betätigungsbereich“ sind die 4000 Quadratmeter Bahnhofs-territorium. In der Ordnung zu halten, das er laut Vorschrift stets in Ordnung zu halten hat. Also: Fegen, Müll abtransportieren, im Sommer kommen dann noch die Blumenbeete hinzu, die er dreimal am Tag begießen muß. Er erfüllt seine Aufgabe höchst gewissenhaft, davon konnte ich mich selber überzeugen.
„Früher, d. h. vor mir, war hier eine ältere Frau angestellt“, erzählt Viktor. „Bedenken Sie nur, was es kostete, jeden Tag das Bahngelände - den Platz und die Bahnsteige - reinzufegen! Und am Monatsende bekam sie dann ihre 105 Rubel für die höllisch schwere Arbeit... Sie denken wohl, die Frau hätte es nicht, sagen wir, zu einer Bürosekretärin gebracht, wenn sie sich das Ziel gesetzt hätte? Daran zweifle ich nicht, aber sie fragte sich immer wieder: Und wer soll nun diese Arbeit hier verrichten? Findet sich auch wirklich jemand dazu? Sie rackerte sich tagaus, tagein ab, bis sie endlich nicht mehr weiter konnte... Na, und dann hatte ich mich gemeldet.“
Ja, in solche „Feinheiten des Lebens“ dachte man sich vor Jahren nicht hinein. Es ließ die Arbeit in unserem Lande sei Ehrensache, jeder Beruf sei geschätzt und geschätzt. Bloß bekam man nie zu hören, daß, sagen wir mal, ein Sohn irgendeines hochangestellten Funktionärs solch einem Beruf nachgegangen wäre. Der Sprößling wählte sich in der Regel zwar einen „weniger respektablen“ Beruf als den eines Strassenfegers, jedoch bot dieser Beruf ihm komischerweise mehr Privilegien. Soziale Gerechtigkeit?

„Ich möchte, daß Sie mich richtig verstehen“, sagt Viktor. „Ich weiß heute gut: Wir brauchen jede Arbeit, wenn es wirklich Arbeit ist. Aber es kommt ja noch oft vor, daß wir das Aufkommen der zahlreichen Schmarotzer und Nichtstuer selbst begünstigen.“
Einmal im Monat werden auf Beschluß der Direktion unseres Bahnbetriebswerks hier auf dem Bahngelände sogenannte Sanitätstage durchgeführt. Die Angestellten fegen den Platz, reinigen alle Ecken. Ich bin aber der Ansicht, daß dies völlig überflüssig ist, denn was an solchen Tagen angerichtet wird, muß sich nachher eine Woche lang besitzeln. Denn es heißt ja nur, daß die Angestellten gearbeitet hätten, in Wirklichkeit haben sie nur gepusht. Woher kommt das? Die Menschen möchten keine physische Arbeit verrichten, sie sind sich viel zu gut, um el-

Das Wasser rationell verbrauchen

Die Ackerbauern des außerordentlich trockenen Dsharkentals haben in diesem Jahr 2.000 Hektar Bewässerungsland mehr als früher an den Hauptkanal „Babaljan“ angeschlossen, ohne dabei die Entnahme von Flußwasser zu vergrößern. Dieser Effekt wurde dank der zum Abschluß gekommenen Rekonstruktion dieser mit einem Grund- und Geröllbett ausgestatteten blauen Ader erzielt.
Die Mellorisationstechniker des Gebiets Taldy-Kurgan haben den Kanal in ein Stahlbeton-„Hemd“ „gekleidet“, das die Verluste des ohnehin knappen Wassers durch Filtration praktisch ausschließt. Außerdem sind hier über 20 hydrotechnische Anlagen gebaut worden, die auch den unrationellen Verbrauch des Wassers bei dessen Verteilung auf die Saatflächen abstellen.
Den durch die Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU vorgeschriebenen Kurs auf die technische Vervollkommnung der vorhandenen Berieselungssysteme haben die Mellorisationstechniker des Gebiets, das zwei Drittel aller ackerbaulichen Erzeugnisse mit Bewässerung produziert, durch Umverteilung von Investitionen bekräftigt.
(KasTAG)



Die Konfektionsfabrik „Manschuk Mame-towa“ zählt zu den führenden Betrieben von Zelinograd. Das Warenortiment, das vor allem aus Kinderkleidung besteht, wird hier jedes Jahr erweitert und seine Qualität verbessert. Viele Fachkräfte übernehmen ihre Aufgaben. Das ermöglicht die ständige Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und Technologie sowie die Lösung kultureller und sozialer Fragen in der Fabrik.
Unsere Bilder: Nadescha Slysich, Tamara Hartwig und Ljubow Beresina - die besten Schneiderinnen in der Fabrik - finden immer ein gemeinsames Gesprächsthema. Die neuen Ausrüstungen fragen ebenfalls zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei. Die Brigade der besten Näherinnen: Olga Orlova, Nurlija Abdullajewa, Antonina Skripalschikowa, Valentinie Kindswater, Larissa Skorzjokowa, Galina Makossowa, Sendugasch Konapina und Emma Warkenin.
Fotos: Juri Kasakow

Menschen und Geschicke Die Heimat

„Was soll ich denn darauf antworten, Samir?“ fragte ich meinerseits.
„Die Wahrheit“, sagte Samir. „Aber welche? Die Antwort soll doch die Probleme des Films betreffen, nicht aber die meines persönlichen Lebens.“
„Sie sagten es doch selbst“, antwortete Samir.
„Was habe ich gesagt?“
„Daß Ihr glücklicher Tag war, als Sie Staatsbürgerin der UdSSR wurden“, erinnert mich Samir und wendet sich erneut den Apparaturen zu.
„Da habe ich's! Das hatte ich tatsächlich in mein Tagebuch geschrieben am Tag, als man meinen Eltern und auch mir am 30. Mai 1940 die sowjetische Staatsbürgerschaft zuerkennen hatte.“
„Da, lest, beneidet mich nicht, seht: Wer ich bin: Bürger der Sowjetunion!“ Samir hatte mein Tagebuch gelesen. Ich war aber damals nur eine Schülerin der 6. Klasse gewesen. Und heute, nach einem halben Jahrhundert, soll ich das unumwunden und wortwörtlich im Film wiederholen? Wird das nicht zu überschwänglich klingen? Wird man darin nichts Falsches erblicken? Wird man mir das auch glauben und nicht als Losung aufnehmen, als offene Propagandasendung?
„Samir, solch eine Antwort wird wie aus einer gerichteten Kanone kommen. So darf man doch nicht“, wendet Gulsara sanft ein.
Samir hebt den Kopf hoch; seine Worte schroff klingen. „Dafür ist es aber die Wahr-

heit. Waltraut Fritzewna hat es selbst gesagt.“
Alles, was ich ihm von mir berichtet hatte, hatte er sich gemerkt und sich hinter die Ohren geschrieben. Er hatte genau beobachtet.
„Man muß aber dazu den passenden Kontext finden“, erläutert Gulsara geduldig ihre Meinung.
„So sucht doch einen“, pariert Samir sofort.
Fieberhaft verlegen Gulsara und ich uns aufs Nachdenken. Und wenn Gulsara zuerst mal fragt, ob ich überhaupt glücklich sei. Darauf werde ich antworten: Wenn man auch Unannehmlichkeiten mit ins Glück einschließt, so bin ich vorkommen glücklich. Ich kann mich auch auf Marx beziehen, der das Glück als Kampf definierte.
„Marx lassen Sie lieber aus dem Spiel“, sagt Samir unter der Apparatur hervor. „Der Zuschauer wird Sie nicht verstehen.“
Warum eigentlich? Na gut, ich werde Marx eben nicht zitieren. Wie wird aber mir nichts dir nichts auf einmal die Frage nach dem Glück klingen? Was soll der Grund sein?
„Gulsara soll fragen, warum Sie nicht in die DDR zu den Eltern gefahren sind. Und dann gehen Sie zur Frage des Glücks über“, will mir Samir helfen.
„Warum sollte ich denn in die DDR ausreisen? Verstehen Sie es endlich mal, daß es nicht mir, sondern Ihnen ständig vorkommt, daß wenn ich schon mal in einer deutschen Familie in Berlin geboren wurde, ich zwangsläufig in die DDR ausreisen muß. Ich selbst habe mir die Frage nie so

gestellt. Mein Vaterland ist die UdSSR, von Anfang an war sie es. Wie können Sie das nicht begreifen?“
„Dann antworten Sie gerade-so!“ Samir freut sich offensichtlich. „Aber kurz und bündig.“
Ich weiß es inzwischen schon selbst, daß man sich immer kurz fassen muß. Solche Befehle hämmern immerzu in meinem Inneren, solange ich nach einer kurzen Fassung meiner Antworten vor der Kamera suche. Kürzer! Kürzer!
Wie kann ich aber auf solch eine Frage kurz antworten, wenn dahinter mein ganzes Leben steht?
„Eigentlich stimmt das nicht ganz, daß ich niemals vor der Frage meiner Umsiedlung in die DDR gestanden hätte. Das erste mal war es die Mutter, die die Frage so stellte, als ich 19 Jahre alt war. 1946 hatte Mutti, ohne mich gefragt zu haben und keine Sekunde lang an der Richtigkeit ihres Entschlusses zweifelnd, die Papiere für die Heimkehr nach Deutschland, zum Vater, der bereits seit dem Frühjahr 1945 dort arbeitete, für uns alle - für sich, mich und die Brüderchen - eingereicht. Und als die Erlaubnis bereits da war und es nur noch daran hing, den Tag unserer Abreise festzulegen und Fahrkarten zu lösen, teilte Mutter mir diese für mich überwältigende Neuigkeit mit. Ich sprang vom Stuhl hoch, setzte mich irgendwo höher auf den Schreibtisch und sagte: „Aber ich hab's nicht!“
Vor Überraschung spannte sich Mutter, fragte aber: „Warum?“
„Ich will hier mein Studium

abschließen. In Berlin gibt es keine Universität“ erwiderte ich.
„Es wird eine geben“, Mutter machte mein Argument zunichte. „Wir werden sie eröffnen!“
Dort wird es aber keine Pädagogen geben, die mir helfen, eine marxistische Historikerin zu werden. Und eine bürgerliche will ich nicht sein!“
Mutter begann zu überlegen. Ich attackierte von neuem: „Nach Absolvierung der Moskauer Uni werde ich mit meiner Bildung in Deutschland noch nützlich und nötiger sein. Drei Jahre lang werde ich aber auf mich warten müssen.“
Mutti konnte mir darauf nichts erwidern. Über die Arbeit in Deutschland nach dem Sieg über den Faschismus wurde in unserer Familie nicht oft, aber wie von etwas Selbstverständlichem gesprochen. Von solch einer Perspektive hatte ich auch Elga, meine Freundin aus der Kindheit geschrieben. Zugleich aber schiedliche ich bereits Pläne, Lehrer zu werden, wobei ich mir unter meinen Schülern unsere sowjetischen Kinder vorstellte. Kurzum, ich habe nie mein Vaterland gewählt. Ich lebte auch in der Jugend, wie sonst alle Jugendlichen, hauptsächlich in der Gegenwart und ließ mich von keinen Zukunftsproblemen quälen. Die Gegenwart aber waren Moskau, die Moskauer Staatsuni, das dritte Studienjahr an der historischen Fakultät, meine Freunde und mein Geliebter. Jetzt aber sollte ich plötzlich alles mir so nahe aufgeben und es für immer in der Vergangenheit lassen. Alles in mir bäumte sich dagegen auf.
Meine weise Mutter verstand mich besser als ich selbst. „Du wirst nie zu uns kommen. Versteh dich doch selbst.“
Ich kam! Wo denkst du hin? In drei Jahren komme ich unbedingt!“
„Also jetzt oder nie?“ so stellte nun Mutti die Frage.
Es zerriß mich in Stücke. Und Mutti triumphierte schon.

Da klopfte Frieda Rubiner an die Tür, eine alte Bolschewikin, äußerlich die Kopie der alten Gräfin aus Puschkins „Pique Dame“, im Inneren aber eine echte Revolutionärin. Und meine willensstarke und kräftige Mutter stürzte sich auf sie förmlich, Hilfe suchend:
„Hör doch mal zu, was Trautchen sich da ausgedacht hat!“
Frieda aber fragte ganz unerwartet nicht mich, sondern Mama!
„Wie alt warst du, Luise, als du beschlossen hastest, nicht in Berlin mit Mutter, sondern ganz allein in Essen zu leben?“
„Sechzehn“, sagte Mutter, immer noch nichts ahnend.
„Warum störst du denn deine 19jährige Tochter, ihr Schicksal in eigene Hände zu nehmen?“
Und da kapitulierte Mutter. Wie sie die schon fertigen Papiere neu ausfertigen ließ, weiß ich nicht. Mutter aber fuhr zu Vatter nur mit den jüngeren Brüdern. Ich blieb in Moskau.
Nach vier Monaten, in den Sommerferien, fuhr ich nach Berlin, um die Eltern zu besuchen und dann wieder zurück nach Moskau. Damals, 1946, fuhr noch niemand zu Besuch. Ins Vaterland kehrten nur die Politemigranten, die deutschen Kommunisten zurück - für immer. Meine Reise als Mitglied solch einer Gruppe war das reinste Abenteuer, unterstützt von den klugen und verantwortlichen Menschen, die ihre endgültige Heimkehr beantragt hatten. Mein Auslandspaß lag fertig und unversehrt in einem Tresor, niemand hatte ihn auf Muttters Gesicht hin vernichtet. Und so erledigte ich, da meine Papiere bereits vor mehreren Monaten für die Ausreise ausgefertigt worden waren, in wenigen Tagen alles Nötige und stieg in den Zug.
Waltraut SCHELIKE (Schluß folgt)

Treffen M. S. Gorbatschows mit K. Grosz

(Schluß)

und ganzen positiv. Zugleich wurde auf große Reserven hingewiesen, deren Nutzung für beide Länder nützlich wäre. Dies erfordert in erster Linie eine Erweiterung der Ware-Geld-Grundlagen der Wirtschaftsbeziehungen, eine umfassendere Anwendung der modernen Methoden der Kooperation in der Produktion und im wissenschaftlich-technischen Bereich. Es wurde vereinbart, Experten aus beiden Ländern zu beauftragen, diese Fragen gemeinsam zu prüfen und ihre Vorschläge zur Erneuerung der Währungs- und Finanzinstrumente zu unterbreiten.

Neben den Fragen der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen wurden auch Entwicklungsperspektiven der multilateralen Zusammenarbeit im Rahmen des ZGW erörtert. K. Grosz hob die Wichtigkeit der Bildung eines vereinten Marktes hervor, wofür die Bildung nationaler Märkte als eine Voraussetzung dienen würde. M. S. Gorbatschow betonte seinerseits, daß die Sowjetunion in die europäische und die Weltwirtschaft einsteigen will, wofür eine Reihe von Umgestaltungen im Wirtschaftsmechanismus erforderlich sein werden.

Bei der Erörterung internationaler Probleme stellten M. S. Gorbatschow und K. Grosz fest, daß jetzt günstige Bedingungen bestehen, um den politischen Dialog zu vertiefen und hiesige der wirtschaftlichen und humanitären Zusammenarbeit zwischen allen Staaten Europas größere Dimensionen und eine höhere Qualität zu verleihen. Was die sozialistischen Länder betrifft, so haben sie in letzter Zeit zahlreiche Zeugnisse ihres guten Willens und der Bereitschaft geliefert, auch weiterhin in dieser Richtung zu gehen. Selbstverständlich ist das nur bei einer gegenseitigen Respektierung von Interessen und auf der Grundlage einer vernünftigen gesamteuropäischen und globalen Balance möglich.

Während des Gesprächs, das in einer herzlichen Atmosphäre verlief, wurden auch andere Fragen von gegenseitigem Interesse erörtert.

Am 26. März reiste K. Grosz aus Moskau in die Heimat zurück. Er hatte sich auf Einladung des ZK der KPdSU zu einem Arbeitsbesuch in der UdSSR aufgehalten. (TASS)

PANORAMA

In den Bruderländern

Preise der Freundschaft und Kunst überreicht

HAIVANNA. In der UdSSR-Botschaft in Kuba wurden Diplome und Medaillen an die Inhaber des Preises der Freundschaft und Kunst, gestiftet vom Verband der Sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, überreicht. Mit der ehrenvollen Auszeichnung für die Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der kubanisch-russischen und kubanisch-sowjetischen Beziehungen wurden Angel Garcia und Pjotr Mirontschuk gewürdigt.

Im Laufe von 18 Jahren erforschen beide Wissenschaftler die Geschichte der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern. Sie bereiten zu diesem Thema fünf Bücher vor; diese beleuchten wichtige Aspekte der kubanisch-russischen und kubanisch-sowjetischen Beziehungen, die vorher wenig erforscht worden waren.

Abkommen unterzeichnet

PEKING. Das Abkommen über Zusammenarbeit zwischen der Allchinesischen Assoziation der Industriellen und Handelstreibenden und der Ungarischen Wirtschaftskammer, das in Peking unterzeichnet worden ist, ist beiderseitig die Entwicklung der Handels-, Wirtschafts- und wissenschaftlich-technischen Beziehungen zwischen China und Ungarn zu fördern.

Das Dokument sieht unter anderem die Herstellung von Direktkontakten und den Ausbau der bereits bestehenden Beziehungen zwischen den Industrie- und Handelsgesellschaften und -organisationen beider Länder, die Stimulierung des Handelswesens, gegenseitiger Hilfeleistungen bei der Veranstaltung von Ausstellungen, Messen und anderen Maßnahmen vor.

Dokumente über Opfer des Personenkults

ULAN-BATOR. Hilfe beim Sammeln von Materialien für die Ausstellung, gewidmet dem Andenken an die Opfer der Personenkults in der Zeit des Personenkults, um Ch. Tscholbalsan, zu bekommen — diese Bitte richteten an die Bevölkerung deren Organisatoren — das Museum der Revolution der MVR und das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der MRVP.

Der Direktor des Museums D. Zolmon meint, daß diese Ausstellung einen gewichtigen Beitrag zur Aufklärung der sogenannten „weißen Flecken“ in der Geschichte der MVR leisten soll. Ihre Hauptaufmerksamkeit schenken deren Veranstalter den Dokumenten der Jahre 1937 bis 1938 — der für das mongolische Volk besonders schweren Periode. Anhand der gewonnenen Daten werden die Wissenschaftler des Landes eine Analyse der Ereignisse jener Jahre vornehmen und deren Ergebnisse bei der Vorbereitung eines neuen Lehrbuchs der Geschichte der MVR auswerten.

Im Blickfeld: Aktuelle Probleme der Schifffahrt

Aktuellen Problemen der internationalen Schifffahrt und der Zusammenarbeit der UdSSR und der Bundesrepublik auf diesem Gebiet galten die Verhandlungen, die der Minister für Seeschifffahrt der UdSSR, Juri Wolmer, mit Bundesverkehrsminister Dr. Jürgen Warnke in Bonn führte. Die vom ihm geleitete Delegation des Ministeriums für Seeschifffahrt der UdSSR hielt sich auf Einladung des bundesdeutschen Ministers vom 19. bis 24. März in der Bundesrepublik auf. Sie besuchte Hamburg, Lübeck, Kiel, Bremen, Bonn, Nürnberg und Regensburg und machte sich mit der Organisation der See- und Binnenschifffahrt der Bundesrepublik vertraut. Wie die Verhandlungen ergaben, stimmen die Positionen und

Herangehensweisen beider Seiten an aktuelle Probleme der internationalen Schifffahrt im großen und ganzen überein. Erörtert wurden auch die Wege zur Erweiterung der bilateralen Verbindungen auf dem Gebiet der Schifffahrt, so die Möglichkeit der Einrichtung des Fahrschiffsverkehrs zwischen den Häfen beider Länder. In Anbetracht dessen, daß der Ministerrat der Litauischen SSR aus ökologischen Gründen Einwände gegen die Benutzung des Hafens Klaipeda erhob, wurde die Möglichkeit der Benutzung eines entsprechenden Hafens im Gebiet Kaliningrad in Betracht gezogen. Was die Auswahl eines Hafens auf dem Territorium der Bundesrepublik betrifft, so erscheint hier Lübeck

besonders geeignet. Beide Seiten vereinbarten die Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe, die die technisch-ökonomische Begründung der Einrichtung eines solchen Verkehrs vorbereitet wird. Bei den Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Bjoern Engholm, und den leitenden Vertretern der Howaldtwerke-Deutsche Werft und der Werft Blohm und Voss (Hamburg) zeigten beide Seiten Interesse am Bau von Schiffen für die sowjetische Handelsflotte in der Bundesrepublik. Erörtert wurden die Fragen der Organisation eines Kreuzfahrtschiffsverkehrs zwischen den Häfen der Bundesrepublik und den Ostseehäfen der UdSSR so-

wie der Bau eines Fahrgastschiffes für diese Zwecke und die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens. Auf dem Treffen mit der Vereinigung der Reederei der Bundesrepublik wurden Möglichkeiten der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen und einer Zusammenarbeit beim internationalen Seetransport geprüft. Auf diesem Treffen wurde auch der Austausch von Höflichkeit der Seeschulen beider Länder diskutiert. Die Bundesrepublik bekundete die Absicht, Verhandlungen mit allen Mitgliedern der Belgrader Konvention 1948 über das Regime der Schifffahrt auf der Donau zu führen, um dieser Konvention beizutreten.

Erfahrungen unserer Nachbarn

Laut Statistik ist die Zahl der Milchfarmen in Finnland in den letzten Jahren um das 3,8fache und der Bestand des Milchviehs um das 1,8fache zurückgegangen. Da ist die Frage berechtigt: Verursacht das nicht etwa eine rapide Senkung des Niveaus der Produktion von Milchprodukten? Durchaus nicht. Im heutigen Land Soemen hat sich der Umfang der Milchproduktion eigentlich nicht verringert. Das läßt sich einfach erklären — in dieser Zeit ist die Leistung der

Kuhherde auf das 1,7fache gestiegen. Die jährlichen Milchträge belaufen sich im Land im Durchschnitt auf etwa 5000 Kilogramm je Kuh. Die Milchwirtschaft von Soemen ist vorwiegend auf der Grundlage von Familiengenossenschaften organisiert. Im Lande gibt es nahezu 60000 Milchfarmen. In der Regel sind sie nicht groß, gehören den Mitgliedern ein- und derselben Familie und werden auch von ihnen betreut. Eine typische Farm hat eine Miniherde von nur 10 Rindern. Die



meisten Futtermittel, in erster Linie Silage, werden von den Farmen selbst zubereitet. Dabei setzen letztere moderne Technik ein. Praktisch gelangt die sämtliche für den Verkauf bestimmte Milch in die Betriebe, die einer der 132 Genossenschaften dieses Zweiges gehören. Nach dem sprachlichen Prinzip sind die Genossenschaften in zwei Verbände vereinigt je nach dem, ob die Muttersprache des Genossenschaftlers Finnisch oder Schwedisch ist. Eine Vormachtstellung nimmt auf dem Markt der finnischsprachigen Zentralverbände der Milchproduktionsgenossenschaften „Valio“ ein. Die mit verschiedensten Milchprodukten gefüllten Verkaufsregale in den Geschäften der finnischen Städte bringen uns eigentlich von selbst auf den Gedanken: Die sowjetischen Tierzüchter sind bei der Umstellung auf die neue Wirtschaftsführung verpflichtet, die Erfahrungen unserer nördlichen Nachbarn gründlich auszuwerten und sie, wo es möglich ist, einzuführen. Unser Bild: Szene aus dem Leben einer Milch- und Fleischfarm Finnlands, die auf der Grundlage einer Familiengenossenschaft entstanden ist. Foto: TASS

Eine unbegründete Ausweisung

Das USA-Außenministerium gab den Beschluß bekannt, Sergej Malinin, Mitarbeiter der sowjetisch-amerikanischen Handelsorganisation Amtorg in New York samt Familie aus den USA auszuweisen. Der offizielle Sprecher des USA-Außenministeriums machte kein Hehl daraus, daß dieser Akt von keinen anderen Motiven diktiert sei als von der Notwendigkeit einer Antwort auf die Ausweisung des Assistenten des amerikanischen Militärattaches in Moskau, Oberleutnant Daniel F. Van Gundy, vorige Woche aus der UdSSR. Dieser wurde wegen Mißbrauchs seines diplomatischen Status für unerlaubte Aktivitäten auf dem Territorium der UdSSR zur Person non grata erklärt. Wie auf einem Briefing im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR am 15. März mitgeteilt wurde, hatte Van Gundy versucht, in eine Sperrzone einzudringen. Er wich mit Absicht von der offiziell erlaubten Reiseroute ab, fotografierte heimlich Militärobjekte und ließ andere grobe Verletzungen der Aufenthaltsordnung für Diplomaten zu. Dem sowjetischen Mitarbeiter wurde nahegelegt, die USA Ende März zu verlassen. „Dieser Schritt wurde als Antwort auf die unbegründete Ausweisung des Assistenten des USA-Militärattaches unternommen“, sagte der Sprecher des USA-Außenministeriums. „Wir erwarten, daß die Angelegenheit damit beendet wird. Herr Malinin wurde nicht zur Person non grata erklärt. Doch seiner Familie wurde nahegelegt, bis Monatsende abzureisen. Alle weiteren unbegründeten Ausweisungen des USA-Personals aus der UdSSR werden von uns zusätzliche Maßnahmen erfordern.“ Wie bereits mitgeteilt, hatte das USA-Außenministerium am 9. März den Assistenten des sowjetischen Militärattaches, Oberleutnant Juri Pachtussow, zur unerwünschten Person erklärt. Er soll vom FBI angeblich beim „Empfang von Geheimdokumenten“ festgenommen worden sein. Die Botschaft der UdSSR legte beim USA-Außenministerium entschiedenen Protest gegen die Festnahme und Ausweisung Juri Pachtussows ein.

Wir ehren pflichtbewußte und mutige Menschen

(Schluß)

lich war die Verantwortung derjenigen gewaltig, die mit den Verbrechen unmittelbar zu tun hatten und buchstäblich vor den auf sie gezielten Schußwaffen handeln mußten. Gestatten Sie mir, teure Genossen, Ihnen zu den Auszeichnungen der Heimat herzlich zu gratulieren, Ihnen Erfolg in Ihrer Arbeit und persönliches Glück zu wünschen.

Es wurden Rotbannerorden, Orden des Roten Arbeitsbanners, der Völkerfreundschaft, des Roten Sterns, Orden „Ehrenzeichen“, „Für persönlichen Mut“, die Medaillen „Für Verdienste im Gefecht“ und „Für Arbeitsheldenmut“ verliehen. Zu den Ausgezeichneten gehören Oberst der Miliz T. D. Batagow, Flugzeugkommandant A. W. Boshkow, Oberst G. N. Saizew, Leiter der Konsulargruppe des Außenministeriums der UdSSR im Staate Israel G. I. Martirosow, Generalleutnant W. A. Ponomarjow, die Mitarbeiter der Zivilluftfahrt W. W. Babakow, J. N. Jermilow, B. A. Chodus, S. W. N. Alpatow, A. I. Gontscharow, A. N. Gorlow, S. B. Gribaljow, Generalmajor V. A. Gusew, Oberst des Innendienstes B. D. Dsow, Erster Sekretär des Stadtkomitees der KPdSU Mineralnyje Wody N. S. Dorochin, stellvertretender Staatsanwalt der RFSFR I. S. Semljanow, Major J. J. Iwantschenko, Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Nordossetien R. W. Sebetow, Major der Miliz K. B. Chudonow.

J. G. Scheremetjew, sagte, daß er diese Auszeichnung als die Anerkennung seitens der Partei der Notwendigkeit der Arbeit der Tschechistenkämpfer empfindet. Er erklärte, daß sie auch künftig auf Wacht für den Schutz der Sicherheit unseres Vaterlandes stehen und zu unserer Umgestaltung beitragen werden.

Im Namen der Besatzung der IL 76 brachte A. W. Boshkow die Dankbarkeit für die hohe Wertschätzung zum Ausdruck. Für uns, sagte er, gab es in dieser komplizierten Situation nur den einzigen Beschluß — alles für die Rettung der Kinder Mögliche zu tun. Ich will versichern, daß die Besatzung auch künftig mit ganzer Kraft zum Wohl unseres sozialistischen Vaterlandes arbeiten wird.

Alles ist vorüber, sagte N. W. Jefimowa, doch wir werden nie jene von Aufregung erfüllten drei Tage und Nächte vergessen, die wir zu Lande — und in der Luft erleben mußten. Wir danken herzlich allen, die an der Operation „Grom“ beteiligt waren, die dank ihrem Talent, ihrer Ausdauer, dank dem hohen Professionalismus und der hohen Gewissenhaftigkeit ihre schwere Pflicht erfüllt haben, die während einer Heldentat überlebt haben. Bei der Überreichung der Auszeichnungen waren der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Ljukjanow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschawill, der Vorsitzende des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR W. A. Krjutschkow zu gegen.

Gestatten Sie mir, teure Genossen, Ihnen zu den Auszeichnungen der Heimat herzlich zu gratulieren, Ihnen Erfolg in Ihrer Arbeit und persönliches Glück zu wünschen.

Es wurden Rotbannerorden, Orden des Roten Arbeitsbanners, der Völkerfreundschaft, des Roten Sterns, Orden „Ehrenzeichen“, „Für persönlichen Mut“, die Medaillen „Für Verdienste im Gefecht“ und „Für Arbeitsheldenmut“ verliehen. Zu den Ausgezeichneten gehören Oberst der Miliz T. D. Batagow, Flugzeugkommandant A. W. Boshkow, Oberst G. N. Saizew, Leiter der Konsulargruppe des Außenministeriums der UdSSR im Staate Israel G. I. Martirosow, Generalleutnant W. A. Ponomarjow, die Mitarbeiter der Zivilluftfahrt W. W. Babakow, J. N. Jermilow, B. A. Chodus, S. W. N. Alpatow, A. I. Gontscharow, A. N. Gorlow, S. B. Gribaljow, Generalmajor V. A. Gusew, Oberst des Innendienstes B. D. Dsow, Erster Sekretär des Stadtkomitees der KPdSU Mineralnyje Wody N. S. Dorochin, stellvertretender Staatsanwalt der RFSFR I. S. Semljanow, Major J. J. Iwantschenko, Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Nordossetien R. W. Sebetow, Major der Miliz K. B. Chudonow.

J. G. Scheremetjew, sagte, daß er diese Auszeichnung als die Anerkennung seitens der Partei der Notwendigkeit der Arbeit der Tschechistenkämpfer empfindet. Er erklärte, daß sie auch künftig auf Wacht für den Schutz der Sicherheit unseres Vaterlandes stehen und zu unserer Umgestaltung beitragen werden.

Im Namen der Besatzung der IL 76 brachte A. W. Boshkow die Dankbarkeit für die hohe Wertschätzung zum Ausdruck. Für uns, sagte er, gab es in dieser komplizierten Situation nur den einzigen Beschluß — alles für die Rettung der Kinder Mögliche zu tun. Ich will versichern, daß die Besatzung auch künftig mit ganzer Kraft zum Wohl unseres sozialistischen Vaterlandes arbeiten wird.

Alles ist vorüber, sagte N. W. Jefimowa, doch wir werden nie jene von Aufregung erfüllten drei Tage und Nächte vergessen, die wir zu Lande — und in der Luft erleben mußten. Wir danken herzlich allen, die an der Operation „Grom“ beteiligt waren, die dank ihrem Talent, ihrer Ausdauer, dank dem hohen Professionalismus und der hohen Gewissenhaftigkeit ihre schwere Pflicht erfüllt haben, die während einer Heldentat überlebt haben. Bei der Überreichung der Auszeichnungen waren der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Ljukjanow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschawill, der Vorsitzende des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR W. A. Krjutschkow zu gegen.

Zum bevorstehenden Besuch M. S. Gorbatschows in Kuba und Großbritannien

Der offizielle Freundschaftsbesuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, in Kuba wird vom 2. bis 5. April stattfinden. Das teilt W. Perfiljew am Donnerstag in Moskau mit. Er folgt einer Einladung von Fidel Castro Ruz, Erster Sekretär der KP Kubas, Vorsitzender des Staats- und Ministerrats der Republik Kuba. W. Perfiljew erinnerte daran, daß der für den Dezember vergangenen Jahres vorgesehene Besuch im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Armenien verlegt

worden war, und äußerte die Überzeugung, daß die bevorstehende Reise zu einer wichtigen Etappe bei der Festigung der Freundschaftsbeziehungen und der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern auf verschiedenen Gebieten wird. Vom 5. bis 7. April wird M. S. Gorbatschow Großbritannien einen offiziellen Besuch ablegen, führte W. Perfiljew weiter aus. Wie er betonte, haben sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Großbritannien bergauf entwickelt. (TASS)

Forschung für Weiterentwicklung der Schweißtechnik

Einem bedeutenden Platz nimmt in der Volkswirtschaft der DDR die metallverarbeitende Industrie ein. Das wichtigste Verfahren in diesem Bereich, Metallteile miteinander zu verbinden, ist heute das Schweißen. Insgesamt gehen 60 Prozent des gesamten Stahlaufkommens im Lande in Schweißkonstruktionen ein. Demgegenüber werden nur noch zehn Prozent der Verbindungen von Metallbauteilen geschraubt, genietet oder gefalzt. Geschweißte wird jedes zweite in der metallverarbeitenden Industrie des Landes zu verarbeitende Bauteil.

Man verbindet auf diese Weise sowohl kleinste Teile eines Herzschrütmachers miteinander wie auch metergroße Stahlplatten für Schiffskörper oder die Seitenwände von Eisenbahnwaggons, Teile von Rohrleitungen, von Brücken, Konstruktionen und vieles andere mehr.

Doch auch beim Verbinden von Glas-, Keramik- oder Plastteilen oder von Materialien un-

terschiedlicher Art gewinnt das Schweißen an Bedeutung. So ist Schweißtechnik im Einsatz bei der Herstellung von Hüftgelenk-Endoprothesen, von medizinischen Sonden und von Zahnprothesen. Feinsten Schweißarbeiten verdanken auch Brillengestelle und Goldschmuck die endgültige Form.

Das wissenschaftliche Zentrum für die Weiterentwicklung dieser Fügetechnik, wie die Fachleute sie nennen, ist in der DDR das Institut für Schweißtechnik in Halle. Erforscht wird dort unter anderem, wie Plasma-, Elektronenstrahl- und Laserschweißen in immer größerem Umfang angewandt und weiterentwickelt werden können.

Als eine wichtige Aufgabe betrachten es die Wissenschaftler im Institut, einen Beitrag zur Automatisierung der Schweißarbeiten zu leisten. Ende 1988 waren in der DDR durch Integration von Robotern in Produktionsvorrichtungen etwa 30 Pro-

zent dieser Tätigkeiten automatisiert. Der Übergang zur flexiblen Automatisierung bewirkte bisher je Schweißarbeitsplatz eine Steigerung der Arbeitsproduktivität auf das Dreifache. Sie führte zudem zu erheblichen Einsparungen an Energie. Es wurde möglich, daß die Schweißautomaten die Bearbeitung von Werkstücken auch unterschiedlicher Formen und Größen bei geringen Fertigungserlösen übernehmen. Bis zum Jahre 2000 soll daher der Grad der Automatisierung der Schweißarbeiten in der DDR auf 60 Prozent steigen.

Zu den wichtigsten Industriepartnern des Instituts für Schweißtechnik gehören der Schiffs- und Kraftwerksanlagenbau sowie der Landmaschinen- und Fahrzeugbau. Insgesamt bestehen enge Verbindungen zu etwa 500 Betrieben, 125 Herstellern von Schweißeinrichtungen und Zusatzwerkstoffen sowie 40 Hochschulen und Instituten des Landes.

Das Abkommen von Phjongjang

Die KDVR und Südkorea vereinbarten, die wirtschaftliche Zusammenarbeit aufzunehmen sowie gemeinsam an der Verwirklichung von Projekten zur Entwicklung Sibiriens und des sowjetischen Fernen Ostens teilzunehmen.

Nach einer Meldung der Zentralen Telegraphenagentur Koreas (ZTAK) wurden die entsprechenden Protokolle in Phjongjang vom Präsidenten der Tesson-Bank der KDVR, dem Rat der Koreanischen staatlichen Vereinigung zur Förderung des Handels mit den Ländern Asiens, Chal Su Gil, und dem Ehrenvorsitzenden der Vereinigung der südkoreanischen Industrie und -handelsunternehmen, Hyundal, Chung Gu Yung, der dort zu einem Besuch wollte, unterzeichnet.

Die offizielle Einladung an Chung Gu Yung kam vom Vorsitzenden des Komitees für die friedliche Wiedervereinigung Koreas, dem ehemaligen KDVR-Außenminister Ho Dam (gegenwärtig Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der Partei der Arbeit Koreas). Natürlich wäre Chungs Reise ohne Billigung der Regierungen von Nord und Süd unmöglich gewesen. Doch auch diese Billigung war noch keine Gewähr für den Erfolg der Reise. Dieser Erfolg aber ist deutlich erkennbar. In Phjongjang wurde ein Protokoll zum Abkommen über die gemeinsame Errichtung eines exklusiven Touristen- und Kurzentrens im Raum der Kumgangsang-Berge (Diamanten-Berge) unterzeichnet. Nur selten findet man eine so malerische Landschaft wie diese, gelegen in der nordkoreanischen Provinz Kangwon-Do, nur Dutzende Kilometer von der entmilitarisierten Zone entfernt. Chung erzielte eine Vereinbarung über die notwendigen Fonds, über gegenseitige Besuche zur Verwirklichung des Bauvorhabens, über die Bildung einer gemeinsamen Studiergruppe zur Erarbeitung der technisch-ökonomischen Begründung sowie über den Modus für die Aufnahme südkoreanischer Touristen.

Die offizielle Einladung an Chung Gu Yung kam vom Vorsitzenden des Komitees für die friedliche Wiedervereinigung Koreas, dem ehemaligen KDVR-Außenminister Ho Dam (gegenwärtig Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der Partei der Arbeit Koreas). Natürlich wäre Chungs Reise ohne Billigung der Regierungen von Nord und Süd unmöglich gewesen. Doch auch diese Billigung war noch keine Gewähr für den Erfolg der Reise. Dieser Erfolg aber ist deutlich erkennbar. In Phjongjang wurde ein Protokoll zum Abkommen über die gemeinsame Errichtung eines exklusiven Touristen- und Kurzentrens im Raum der Kumgangsang-Berge (Diamanten-Berge) unterzeichnet. Nur selten findet man eine so malerische Landschaft wie diese, gelegen in der nordkoreanischen Provinz Kangwon-Do, nur Dutzende Kilometer von der entmilitarisierten Zone entfernt. Chung erzielte eine Vereinbarung über die notwendigen Fonds, über gegenseitige Besuche zur Verwirklichung des Bauvorhabens, über die Bildung einer gemeinsamen Studiergruppe zur Erarbeitung der technisch-ökonomischen Begründung sowie über den Modus für die Aufnahme südkoreanischer Touristen.

zentrum in den Diamanten-Bergen (wenn auch die schriftliche Erlaubnis der Souler Behörden obligatorisch ist) über die Demarkationslinie erhalten werden. Sie werden die KDVR nicht auf Umwegen, über Drittländer, ansteuern müssen, wie das Chung selbst tun mußte. Ist da nicht wirklich eine Bresche in die Sperrmauer geschlagen?

Doch das Touristenzentrum ist nicht das einzige Objekt einer Nord-Süd-Zusammenarbeit, über das bei Chung Gu Yungs Besuch eine Vereinbarung erzielt wurde. Zu einem wichtigen Ergebnis wurde die prinzipielle Einigung über die Errichtung einer Werft und eines Waggonbauwerkes in Wonsan an der KDVR-Ostküste. Man nimmt an, daß diese Objekte als Gemeinschaftsunternehmen errichtet und betrieben werden, unter Heranziehung südkoreanischer Finanzen und Technologie. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß eine Einigung auch über die gemeinsame Teilnahme der KDVR und Südkoreas an Projekten zur Erschließung von Regionen Sibiriens und des sowjetischen Fernen Ostens erzielt wurde.

Viele Fragen im Zusammenhang mit Erschließung der Umgebung der Diamanten-Berge müssen noch gelöst werden, ganz zu schweigen von dem Projekt für Gemeinschaftsunternehmen in der Hafenstadt Wonsan und in Sibirien. Die diesbezüglichen Einzelheiten sind bislang nicht bekannt. Man geht davon aus, daß die Sowjetunion Hauptabnehmer von Erzeugnissen der Wonsaner Betriebe sein wird, aus Sibirien und dem sowjetischen Fernen Osten aber werden beide koreanischen Staaten in der ersten Phase der geplanten Zusammenarbeit Koks, Erdgas und Mineralsalze erhalten. Das übrige, einschließlich der technischen Details, der ökonomischen und auch politischen Begründung, muß noch geprüft, abgestimmt und ausgefeilt werden. Wie dem auch sei, der erste Schritt ist getan. Im April werden Chung und südkoreanische Fachleute der Hy-

undal nicht ein zweites Mal nach Umwegen suchen müssen. Wie in Phjongjang vereinbart wurde, werden sie direkt aus dem Süden auf das Territorium der KDVR gelangen: Ihnen werden die Tore in Panmunjon an der Demarkationslinie geöffnet werden. Eine 20köpfige Gruppe von Hyundal wird sich intensiv zusammen mit Kollegen aus der KDVR damit befassen, die Fragen, die mit dem Projekt der Diamanten-Berge sowie mit der Erarbeitung der Details für andere erzielte Vereinbarungen zusammenhängen, zu konkretisieren.

Chung Gu Yung leistete Schrittmacherdienste. Ich meine, daß ihm andere folgen werden. Zeitungen in Südkorea schlugen vor, der Direktor des Daewoo-Konzerns, der zusammen mit Hyundal, Samsung und Lucky Goldstar zu den großen Vier der südkoreanischen Industrie gehört, solle als nächster nach Nordkorea reisen.

In letzter Zeit zeigt die Presse Japans und der Nachbarländer großes Interesse für Fragen des asiatisch-pazifischen Raums, insbesondere seines nordöstlichen Teils, wo viel Denkwürdiges geschieht — so der von der „Japan Times“ nachgedruckte Artikel der Zeitung „China Daily“. Er legt die Ansichten von Wissenschaftlern der VR China zu den Perspektiven einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Nordostasien dar. So wird vorgeschlagen, dort eine regionale Wirtschaftsgemeinschaft zu gründen, die Nordostchina, die Provinzen Shandong, Jiangsu und Zhejiang, die koreanische Halbinsel, Japan, die Mongolei sowie Sibirien neben anderen Regionen des asiatischen Teils der UdSSR umfassen soll. Nach Meinung einiger Wissenschaftler könnte eine derartige regionale Wirtschaftsgemeinschaft in Zukunft eine große Rolle in der Weltwirtschaft und im Weltmarkt spielen. Wladimir OWSJANNIKOW (Aus „NZ“)

Aus unserer Post

In der neuen Wohnung ist's bequem

Ella und Viktor Busch lebten fast 20 Jahre in einem Dorf bei Krasnoturjinsk. Ihr Haus stand am Nebenfluß der wasserreichen und breiten Turja. Ihnen gefiel es auf diesem gewohnten Platz besonders deshalb, weil sie hier einen Garten hatten und auch Haustiere halten konnten.

Mein Dank der Perestroika

Mit diesem Schreiben möchte ich als Leser der „Freundschaft“ Ihnen für die offene, kritische und ungeschminkte Berichterstattung in allen Bereichen danken!

Besonders freue ich mich über Artikel, in denen Sie über die Kultur und Kultureinrichtungen der Sowjetdeutschen informieren.

Im Zusammenhang mit dem Thema „Kultur“ hätte ich eine Bitte! Vielleicht gibt es unter Ihren sowjetdeutschen Lesern kulturell tätige Menschen (Orchestermusiker, Sänger, Tänzer etc.) die einen Briefwechsel mit DDR-Bürgern wünschen?

Jürgen SCHNEIDER, Gartenstraße 13, Rötha 7209, DDR

Glückwunsch

Am 27. März begehen meine Nichten, die Zwillingsschwester Irma Schütz und Minna Merker ihren 64. Geburtstag. Sie wohnen in der Stadt Streshewoi, Gebiet Tomsk, Irma und Minna wurden beide mit acht Kindern beschenkt, die sie auch alle erziehen haben. Beide haben schon über ein Dutzend Enkel, die sie sehr lieben und pflegen.

Ich wünsche den Geburtstagskindern gute Gesundheit, ein freudiges Leben und viel Glück. In Namen der Kinder, Enkel, Verwandten und Bekannten gratuliert Ihnen ihr Onkel Georg KISSLING

Briefpartner gesucht

Ich möchte sehr mit sowjetischen Leuten Briefwechsel anknüpfen. Einiges über mich: Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder — einen Sohn von 18 und eine Tochter von 14 Jahren. Von Beruf bin ich Kartographie-Ingenieur, bin an der M. Luther-Universität in Halle tätig. Meine Interessen: Lesen, Sammeln von folkloristischen Gegenständen, mit einem Auto reisen. Meine Anschrift: Bernd Kellermann, Str. der Waffenbrüderschaft 13, Halle S., DDR — 4070

Die Stärksten siegten

In der Sporthalle des Technikums für Eisenbahnverkehr in Zelnograd ist das Kampfspiel in Volleyball unter den stärksten Mannschaften der Stadt ausgetragen worden.

Vom Start an lag die Mannschaft „Automobilist“ in Führung. Sie besiegte eine Mannschaft nach der anderen. Der Match zwischen „Automobilist“ und „Dynamo“ war angespannt. Am interessantesten war das Schlußspiel, wo der einzige Torchuß entscheidend war. Jedoch die erste Mannschaft war stärker. Sie verlor kein einziges

„Vergißmeinnicht“ erfreut sich großer Beliebtheit

In knapp einem Jahr hat die Folkloregruppe „Vergißmeinnicht“ aus dem Thälmann-Kolchos zu ihren Zuschauern gefunden und in den Rayons Pawlodar und Uspenka, Gebiet Pawlodar, beneidenswerte Popularität erworben.

Unser Bild: Die Teilnehmer der Folkloregruppe „Vergißmeinnicht“ Irma Mehlmann, Maria Befuß, Alexander Karimow, Maria Ebert, Juri Juschtschenko und Lilli Miller.

Foto: KasTAG



Gedanken zum Zeitgeschehen

Leidenschaften um die Muttersprache

Ja, in letzter Zeit wurde den Leidenschaften um die Muttersprache freier Lauf gelassen. Alles ist mit einemmal in Aufruhr geraten, und es hat sich letzten Endes herausgestellt, daß es überall damit herzlich schlecht bestellt ist.

Diese Zeiten sind, Gott sei Dank, vorbei. Die Sprache ist heute ein ruhiger Hafen, ein Kampfsplatz, eine Arena des politischen Kampfes. Und die Verfechter der Muttersprache steigen oft in den Ring, stürzen sich mit Berserkern in den Kampf, und schon schallt ihre kräftige Stimme über den ganzen Schauplatz: „Her mit der Staatsprache!“

Warum geschieht so etwas? Weil es schlimmer geht als es scheint. Es ist schlimmer, wenn die Muttersprache verkommt. Es tut weh, wenn deine Muttersprache an den Rand des ruhen Lebens geschoben wird. Denn die Sprache ist die Seele des Menschen, und sie krümmt sich vor Schmerzen, wenn ihr ein Leid angetan wird.

Ist denn das schwer zu verstehen? Mitnichten. Denn abseits stehende Beobachter gibt es ja keine mehr. Jeder von uns — sei er Ukrainer, Weißrusse, Kasache, Kirgise oder Sowjetdeutscher — spürt das sozusagen am eigenen Leibe. Einer mehr, der andere etwas weniger, aber ein jeder spürt es deutlich und sucht krampfhaft nach einem Ausweg.

es in der Finsternis herumtappt. Alle sind auf der Suche. Die gesamte Gesellschaft ist auf der Suche. Auch die Staatsmänner. Und wer sucht, der findet gewöhnlich auch.

Es ist nur merkwürdig, daß manche Leute bei der Suche nach einem Ausweg allzusehr ihre Nerven aufzuspitzen, in Harnisch geraten, überall „Gegner“ wittern und daher aggressiv und ungeduldig werden.

Dabei bildet sich dann so mancher ein, daß es nur genüge, die „Zugereisten“, die „Fremden“ — mit einem Wort — die „Nichteinheimischen“ loszuwerden, einen entsprechenden Artikel ins Gesetz einzutragen, und alle Fragen seien schon gelöst.

Ist das nicht der Hauptgrund dazu, daß wir uns zuweilen so schlecht verstehen, daß wir so mißtrauisch zueinander sind und in jedem Vorhaben des Nächsten ein Ränkespiel vermuten?

Stützen wir uns nicht gerade deswegen in den schäumenden Strudel der Emotionen, anstatt die ruhigen Weiten der Vernunft zu suchen?

Es ist durchaus verständlich, daß es unter den heutigen Verhältnissen, wo alles Nationale kräftig hervortritt und die Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel empfunden wird, sondern sich auch mit den Begriffen „Seele“, „Volk“ und „Zukunft“ assoziiert, unter uns keine Gleichgültigen geben kann. Der allgemeine Schmerz berührt die verborgensten Saiten unseres Inneren, doch diese Saiten bringen manchmal auch falsche Töne hervor.

Wir sind also alle auf der Suche. Und das ZK der KP Kasachstans hat nicht von ungefähr eine Funktionsgruppe für die Vorbereitung von Vorschlägen über nationale Sprachen geschaffen.

Diese Gruppe wurde aus sachkundigen, erfahrenen und engagierten Menschen — Akademie-mitgliedern, Wissenschaftlern, Juristen, Philosophen, Philologen, Geschichtsforschern und Schriftstellern — zusammengestellt. Und alle machten sich eifrig an die Arbeit.

Die Frage erwies sich als sehr kompliziert. Viel komplizierter als wir uns das vorgestellt hatten. Je weiter wir uns in das Wesen der Sache vertiefen, desto mehr Fragen tauchten auf.

Und dennoch finden wir allmählich etwas Akzeptables und gelangen auf den Pfad der Wahrheit. In unseren Ansichten kommen wir immer mehr überein. Während der Diskussionen bemühen wir uns, nicht in den Einzelheiten stecken zu bleiben, das Wesen des Problems und seinen lebendigen Faden nicht außer acht zu lassen.

Zusammen mit der Abteilung für nationale und zwischenationale Beziehungen haben wir bereits einen Entwurf unserer Vorschläge ausgearbeitet und sie zur Erörterung vorgelegt.

Selbstverständlich müssen wir im Bilde darüber sein, wie diese brennende Frage in anderen Gebieten unseres Landes gelöst wird, dabei aber aus den konkreten Verhältnissen unserer Republik ausgehen. Solche Aussagen wie „Um Gottes willen! Sind wir denn schlechter als die Esten?“ oder „Sind wir denn Stiefkinder?“ sind keine Argumente, keine Positionen, sondern nur klägliches Geschrei. Ja, der Oberste Sowjet Estlands hat ein Gesetz über die Sprache verabschiedet, und ich will mich hier nicht zum Richter aufwerfen, möchte aber darauf hinweisen, daß dieses Gesetz schon mehrmals geändert und präzisiert wurde und daß man auch jetzt noch offen

einsieht: Die Republik ist zur Zeit für seine Verwirklichung noch nicht vorbereitet — es gibt dafür weder eine materielle Basis noch Kader. Kurz gesagt: Das Gesetz ist da, alles andere jedoch fehlt. Die Schlüssel ist vorhanden, doch die Suppe fehlt. Und auch die Löffel fehlen. Also muß von der konkreten Realität, von der konkreten Situation ausgegangen werden. Mit den widerspenstigen Pferden Ambition und Anspruch kommt man nicht weit.

Indem wir für Zweisprachigkeit plädieren und diese Konzeption theoretisch zu begründen suchen, legen wir des öfteren Hilflosigkeit und Indolenz an den Tag.

Wo du auch hinschaust, herrschen in dieser Hinsicht Nachlässigkeit, ungenutzte Möglichkeiten, Versäumnisse und zuweilen auch Sinnlosigkeit und Tölpel. Immer wieder mangelt es an Wörtern und Konversationsbüchern und Lehrbüchern für den Selbstunterricht. Die Sprachzirkel zerfallen, ehe sie zu arbeiten beginnen.

Und wie ist es mit dem Unterricht der kasachischen Literatur in russischen Schulen bestellt? Es mangelt an ausgebildeten Lehrkräften, an methodischer Literatur, die Lehrbücher lassen viel zu wünschen übrig, die Übersetzungen sind unter aller Kritik.

Nicht besser ist es auch mit dem Studium der Kulturen anderer Völkerschaften unserer Republik. In der Schule werden keine Grundlagen für diese Kenntnisse gelegt. Aber gerade darin — in der veredelnden Wechselwirkung der Kulturen — steckt einer der effektivsten Wege der Internationalisierung der jungen Herzen. Geht es doch um die einheitlichen Wurzeln der seelischen Verwandtschaft und der Humanität, um den gelistigen Ein-

klang verschiedensprachiger Völker.

Eines steht fest: Es ist mit den Sprachen etwas los. Da lese ich zum Beispiel usbekische, kirgisische, tatarische und baschkirische Zeitungen. Die Sprache dieser Zeitungen macht einen deprimierenden Eindruck: Sie ist mit einer Unmenge von Russizismen gespickt — ein wahres Kauderwelsch.

Die Ukrainer und die Weißrussen stöhnen ebenfalls. Wie ist nun dies zu verstehen? Wo sie doch kompakt leben, eine gewaltige ökonomische Basis und ihre Staatlichkeit haben. Und trotzdem schrumpfen die nationalen Schulen. Wegen der Muttersprache wird auch hier Alarm geschlagen. In Kasachstan wurden in den letzten 30 Jahren mehr als 300 kasachische nationale Schulen geschlossen. Und in den noch vorhandenen Schulen verringert sich die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr.

Und mit den Sprachen der Völker des hohen Nordens ist es überhaupt eine Tragödie. Die heutigen Niwchen im Alter von 30 bis 40 Jahren sprechen schon nicht mehr ihre Muttersprache. Das gleiche Schicksal traf auch die Eskimos, Selkuppen, Mansen und in bedeutendem Grade auch die Chanten, Evenken, Ultschen, Itelmenen, Nenzen und andere Völkerschaften. Darüber schrieb neulich in der „Literaturnaja Gazeta“ Wladimir Sangl.

In Jerewan machen die Armerier 95 Prozent aus, und trotzdem klagen meine bekannten Schriftsteller: Unsere Kinder beherrschen ihre Muttersprache schlecht, sie kennen ihre Geschichte nicht und verlieren ihre Wurzeln.

Auch die Russen klagen: Was für ein Russisch ist das? Überall wird mit Akzent gesprochen.

Von den Sowjetdeutschen ganz zu schweigen. Ihre Mundarten haben sie eingebüßt und das Hochdeutsche nicht erlernt. Am meisten betrübt mich der Verlust der saftigen urwüchsigen Dialekte, die über 200 Jahre in konserviertem Zustand erhalten blieben und jetzt hoffnungslos verlorengehen. Die Literatursprache kann man noch bei gutem Willen erlernen

Medeo nennt die Besten

Mit 180.088 Punkten hat die sowjetische Eisschnellläuferin Swetlana Suslowa beim internationalen Turnier auf der Hochgebirgsbahn Medeo den Mehrkampf gewonnen. Sie siegte über 500 Meter mit 41,90 sec. und über 1500 mit 2:09,25 min. An dem Turnier nahmen auch Läuferinnen aus der Bundesrepublik Deutschland, Italien, der Mongolei, Finnland und Japan teil. Auf Platz zwei kam mit 181.507 Punkten die Japanerin Tiyeko Yeda. Dritte wurde Shanna Baldina (UdSSR). Sie war über 5000 Meter mit 8:01,65 Minuten die schnellste.

Im Sprinter-Vierkampf setzte sich die sowjetische Läuferin Oksana Rawilowa mit 167,225 Punkten durch. Sie gewann alle vier Läufe — über 500 Meter mit 41,57 und 42,28 sec. sowie über 1000 Meter mit 1:22,98 und 1:23,77 min. Die Japanerin Midori Murokashi blieb mit 169,105 um nahezu zwei Punkte zurück.

Die besten ausländischen Läuferinnen waren auf Platz 12 Anja Lacker (BRD) mit 173,780 Punkten, auf Platz 14 Damdin Bolorma (Mongolei) mit 182,310 Punkten, auf Platz 15 Gata Moscom (Italien) mit 184,050 Punkten. (TASS)

— sie wird schon nicht verschwinden. Aber die Mundarten gehören schon zu den „untergehenden Sprachen“.

Vom Begriff „untergehende Sprachen“ stockt einem das Herz, und ein Schauer läuft über den Rücken. Man möchte doch diese Sprachen nicht nur für die Wissenschaft, nicht nur als Kultur-schätze, sondern als lebendige Stimme des ewigen Lebens, des lebendigen Volkes erhalten.

Woran liegt es? Was ist die Ursache ihres Schwindens? Was ist daran schuld? Vielleicht die stürmische Entwicklung der Zivilisation? Vielleicht die Technologisierung und Urbanisierung? Oder auch — woran ich jetzt immer öfter denke — der allgemeine Kulturverfall, die Verkümmern der Kulturschicht der menschlichen Gesellschaft? Was weiß ich! Aber diesem globalen Unheil müssen der Wille, die Vernunft die Aktivität des Geistes entgegenzusetzen werden.

Also muß man die Sprachen — wie es vielen scheint — gesetzlich schützen, das Ansehen der Muttersprache heben und ihren Wert durch die Verfassung absichern. Darin sieht so mancher einen Ausweg.

Und wir — die Funktionsgruppe für nationale Sprachen — neigen immer mehr zur Ansicht, daß hier, unter den Verhältnissen des multinationalen Kasachstans, eine staatliche Zweisprachigkeit geschaffen werden muß.

In den wichtigsten Fragen sind wir, glaube ich, übereingekommen, und zwar darin: — daß die kasachische Sprache in keiner Weise irgendwie eingeschränkt werden darf; — daß die russische Sprache nicht geschmälert werden darf; — daß den Sprachen aller in der Republik lebenden Völker eine freie Entwicklung garantiert werden muß;

— daß allen Einwohnern eine freie Wahl der Muttersprache gesichert werden muß. Dies wäre das Fundament, worauf eine nationale Kultur basieren könnte, und die Quintessenz unserer Vorschläge und Beschlüsse.

Herold BELGER

Das Betriebs sanatorium „Zelinyj Shelnodoroshnik“ ist in einer malerischen Waldgegend am Ufer des Schtschuschje-Sees gelegen. Die vorzügliche Heilanstalt mit 300 Plätzen ist eigens für die Eisenbahner errichtet worden. Die Feriengäste aus vielen Gebieten der Republik und anderen Regionen des Landes werden hier mit Elektrotherapie, Wasser- und Schlammkuren geheilt. Die Schlafzimmer für je zwei Personen sind schön und bequem ausgestattet.

Unser Bild: Die Krankenschwester Valentina Eduardowna Moissejenko arbeitet im Betriebs sanatorium vom ersten Tag seines Bestehens an.

Foto: KasTAG



Unter den Stürmern war das Jewgeni Schtscherbakow, dessen Meisterschaft den Sportfreunden des Gebiets gut bekannt ist. Als den besten Anstoßspieler bezeichnete man Valeri Islanik, dessen hinreißendes, erfindliches Spiel mit andauerndem Belfall der Zuschauer belohnt wurde. Als der vielseitigste Spieler wurde Wassill Penkow aus der Mannschaft „Zelnograd-tjashstrol“ anerkannt.

Nach diesem Turnier wurde aus den besten Spielern die Gebietsauswahl gebildet, die an der Meisterschaft der Kasachischen SSR teilnehmen wird.

Johann LAUTENSCHLAGER, Zelnograd

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Das Fräulein in den Armen sprang ich auf, wand mich sanft von ihr los, und erinnerte sie an die Gefahr, wenn wir über-rascht würden. Sie meinte, dies sei nicht zu besorgen, weil außer den Bedienten niemand zu Hause wäre; ich erwiderte dagegen, es müßte etwas in der Nähe sein, und verließ unter dem Vorwand, nachzusehen, das Zimmer.

Es wäre schändlicher Undank von mir gewesen, wenn ich, der in diesem Hause so gut aufgenommen wurde, auf einen Pfad hätte fortgehen wollen, auf welchen sich die junge Schöne verirrt hatte. Ich beschloß daher zu vermeiden, mit ihr allein zu sein, blieb auch diesem Vorsatz treu, so viel Gelegenheit mir gegeben wurde, ihn untreu zu werden. Das Fräulein war hierüber unzufrieden, und so freundlich sie sich sonst gegen mich bezeugt hatte, so kalt, stolz und spöttisch benahm sie sich jetzt.

Ich bin weit entfernt, von diesem Fräulein einen Maßstab für alle ihre Landsmänninnen zu nehmen, doch glaube ich, ohne ihnen zu viel zu tun, behaupten zu können, daß ich zwischen ih-

rer sittlichen Kultur und der in Deutschland gewöhnlichen allerdings einen großen Unterschied fand. Indessen verdient meine schöne Amazone einiger Entschuldigung, der ich mich mit wenig Worten unterziehe, um sie vor den moralischen Steinwürfen meiner Leserinnen zu sichern. Einsam lebte sie, ein vollblütiges Mädchen von ungefähr siebenzehn Jahren und vielem Temperament, auf dem Landsitz ihres Vaters belnahe von aller passenden männlichen Gesellschaft abgeschieden. Nur etliche alte Herrn besuchten zuweilen Herrn von Dugolky, um mit ihm zu trinken oder von der Jagd zu sprechen. In dem Fräulein erwachte Sehnsucht nach einem, ihr angemessenen, männlichen Umgang. Ich ersahen; wurde nicht als Bedienter, sondern mehr als Freund vom Hause behandelt, und von der Frau von Hülsen empfohlen, und so konnte es denn leicht kommen, daß in den Busen der jungen Amazone Empfindungen gegen mich erwachten, die sie, beinahe ein Kind der Natur, freier und ungezügelter äußerte, als es freilich von decenieren deutschen Schwestern geschehen sein würde.

Der mir anfänglich so ange-

nehme Aufenthalt zu Orly verlor jetzt viel von seinem Reiz. Der Junker brummte, das Fräulein schmolte, und ich neigte mich schon zum Entschluß abzureisen, welcher endlich fest wurde, als den überstandenen leiblichen Anfechtungen geistliche folgten, welche zunächst von der Gouvernante herkamen, die das Fräulein Deutsch gelehrt hatte, ohne ihr weiter großen Unterricht geben zu können, weil sie selbst wenig gebildet war.

Dieses Frauenzimmer, eine Predigerstochter aus dem Preußischen, war vor ungefähr ein Dutzend Jahren von der Gewalt der Liebe zu zwei Torheiten verleitet worden. Zu Ausgang des siebenjährigen Krieges hatte sie die Bekanntschaft eines polnischen Offiziers gemacht, der sie beredete, mit ihr davonzugehen, um seine Gattin zu werden. Sie folgte dem Verführer, der aber sein Versprechen nicht eher erfüllen wollte, bis sie die katholische Religion angenommen hätte. Furcht vor der Rückkehr in das väterliche Haus, dem sie schimpflich entflohen war, und ein natürlicher Hang zur Schwärmerel, der bei der lutherischen, vermochte sie auch zu diesem Schritt, der sie jedoch

mit ihrem Geliebten nicht viel weiter brachte. Der Bösewicht hinterging sie mit einer Trauung durch einen verkappten Priester, schwelgte eine zeitlang im Reize ihrer hingebenen Geliebe, und verließ dann die Unglückliche, welche vergeblich nach Trost und Hilfe umhing. Ein glücklicher Zufall machte sie mit Herrn von Dugolky bekannt, der sie auf sein Schloß nahm, wo sie, außer der schon erwähnten Stelle, die Geschäfte einer Haushälterin versah.

Am meisten fiel mir an dieser Person eine Bigotterie auf, die man selbst bei geborenen Katholiken selten findet, und an der Tochter eines lutherischen Predigers, welche doch wohl sonst geläutere Begriffe von der Religion gehabt haben müßte, um so mehr zu bewundern war. Sie brachte den Rosenkranz fast nicht aus der Hand, und hatte ihr ganzes Zimmer mit Heiligenbildern tapetiert. Man fand hier Helfer in allerhand leiblichen und geistlichen Anliegen, unter anderen auch einen Heiligen, der von Zahnschmerzen befreiten sollte, wenn man sich in einem gläubigen Gebet an ihn wendete. Die fromme Convertitin, welche von diesem Ubel oftters heimgesucht wurde, wollte mir, als ich einst auch einen leichten Anfall davon verspürte, das erforderliche Stoßseufzerlein lehren, die Zahnschmerzen machten mich aber noch nicht so rasend, mich des angepriesenen geistlichen Arkanums (Geheimmittel) bedienen zu wollen. (Fortsetzung folgt)

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 27. März.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift: Kazzachskaja SSSR, 480044, Alima-Aw, ul. M. Gornjok, 50, 4-ij etazh

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichpolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silfredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-42-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelnograd — 2-04-49.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 140—224, 3—57)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 12012